



Handreichung für Partnerbetriebe

Inhaltsverzeichnis

Was ist EMRA?	1
Was ist das Ziel des Projektes EMRA?	2
Warum sollten Betriebe das Projekt unterstützen?	2
Warum wurde gerade die Uckermark herausgesucht?	2
Was wird von den Betrieben erwartet?	2
Wie hoch ist der Aufwand?	3
Was bekommt der Betrieb zurück?	3
Wie geht es nach Projektende weiter?	3
Soll ein Vertrag zwischen Betrieb und EMRA abgeschlossen werden?	3

Was ist EMRA?

EMRA steht für das vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) über drei Jahre gefördertes Verbundprojekt **ExtremwetterMonitoring und RisikoAbschätzungssystem zur Bereitstellung von Entscheidungshilfen im Extremwettermanagement der Landwirtschaft**, in dem es um den die Entwicklung eines Extremwettermonitorings und Risikoabschätzungssystems (EMRA) zur Bereitstellung von Entscheidungshilfen in der Landwirtschaft geht. Das Projekt wird durch insgesamt sieben Partner bearbeitet. Diese sind das Julius Kühn-Institut (JKI), der Deutsche Wetterdienst (DWD), das Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V., der Obstbauversuchsring des Alten Landes (OVR) e.V., das Landesamt für Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und Flurneuordnung (LELF) des Landes Brandenburg sowie die Firmen DELPHI IMM GmbH aus Potsdam und proPlant GmbH aus Münster.

Was ist das Ziel des Projektes EMRA?

Ziel des Projektes EMRA ist der Aufbau eines Systems, das Acker- und Obstbauern bzw. Ackerbau- und Obstbauberater beim kurz- bis langfristigen Management von Extremwetterlagen (EWL) und -ereignissen (EWE) unterstützt. Dabei wollen wir von Beginn an mit Betrieben kooperieren, um EMRA entsprechend des Bedarfes der Praxis zu entwickeln.

EMRA soll als Online-Werkzeug im Rahmen eines dreijährigen Projektes anhand von Modellregionen und Kulturen (Apfel in Norddeutschland und Winterweizen in der Uckermark) entwickelt werden, den Nutzern langfristig (auch nach Ablauf der Projektlaufzeit) hilfreiche und derzeit fehlende Information und Daten bereitstellen und so Entscheidungen im Managementprozess unterstützen. Dabei wird es sich beispielsweise um schlag- bzw. betriebsspezifische Übersichten zum Auftreten von historischen und aktuellen EWL/EWE oder im Projekt entwickelte Warnmeldungen handeln. Dabei werden relevante Wetter-, Boden- und Anbaudaten zu schlagspezifischen Hinweisen verknüpft und Nutzern in Form von Karten und Kennzahlen benutzerfreundlich und individualisiert (je nach Relevanz bzw. Bedarf) bereitstellt.

Eine wichtige Basis dafür ist die Einrichtung eines Extremwettermonitorings, das heißt eines Meldesystems für das Auftreten von Extremwetterschäden. Da derzeit noch keinerlei systematische Erfassung zum Auftreten von EWE und EWL und dadurch entstanden Schäden in der Landwirtschaft in Deutschland existiert, sind viele Kausalzusammenhänge noch sehr vage oder gar unbekannt, was eine Abschätzung zukünftiger Risiken erheblich erschwert. Mit Hilfe der Monitoringdaten können wir zum Beispiel mehr darüber lernen, welches Risiko von einer EWL/EWE für eine Kultur in einer bestimmten Region und mit einem bestimmten Anbausystem ausgeht. Zusätzlich können aus solchen Datensammlungen langfristig Erkenntnisse zum Schadensreduktionspotential bestimmter Maßnahmen gewonnen werden. Diese Informationen stellt EMRA den Nutzern zur Verfügung und unterstützt damit die Entwicklung effektiver Managementstrategien.

Warum sollten Betriebe das Projekt unterstützen?

Die Unterstützung durch Betriebe ist für das Projekt essentiell, da wir EMRA so aufbauen und gestalten wollen, dass die bereitgestellten Entscheidungshilfen in der Praxis wirklich gebraucht werden und EMRA auf Grund seines hohen Nutzens nach Abschluss des Projektes und der Entwicklungsphase Einzug in die landwirtschaftliche Praxis und Beratung hält. Entscheidend für die Praxisrelevanz des EMRA-Systems ist die Verfügbarkeit von Betriebsinformationen zum Auftreten von EWL/EWE, um Analyseroutinen zu entwickeln und Prognosemodelle validieren zu können.

Warum wurde gerade die Uckermark herausgesucht?

Im Rahmen der Projektkonzeption wurden Testregionen gesucht, die eine gewisse Betroffenheit von EWL/EWE aufweisen. So wurde die Uckermark als Testregion für den Ackerbau ausgewählt, weil sie im ostdeutschen Trockengebiet liegt und damit Trockenphasen für die Produktion von erheblicher Bedeutung sein können sowie das kontinentale Klima gewisse Risiken für Kahlfröste birgt. Darüber hinaus bedingen die Standorteigenschaften in dieser Region, dass Starkniederschlagsereignisse Bodenerosion nach sich ziehen kann.

Was wird von den Betrieben erwartet?

Die an EMRA beteiligten Testbetriebe sollen das Projekt mit Expertenwissen und Informationen zum Auftreten von EWL/EWE unterstützen. Konkret heißt das, dass Sie von einem Mitarbeiter des LELF betreut werden und mit diesem über die Dauer der Kooperation (ca. 2 Jahre) Kontakt zur aktuellen Risikosituation und etwaigen Schäden durch Extremwetterlagen halten und dahingehende Daten bereitstellen. Dabei handelt es sich um Angaben zum Ereignis selbst (wann und wo), zum Ausmaß der Schäden (Beschreibung, Ertragsverluste) sowie um kulturtechnische Angaben zu einzelnen betroffenen Flächen (Sorte, Aussaat, Bodenbearbeitung bzw. andere das Schadensmaß möglicherweise beeinflussende Maßnahmen). Auch Angaben zu zurückliegenden Schadereignissen der letzten Jahre sind

von immensem Wert. Auf Anfrage und unter Begleitung des Betreuers werden Sie spezielle Befragungen z.B. zum Informationsbedarf hinsichtlich des Extremwettermanagements im eigenen Betrieb und zu geeigneten Entscheidungshilfen beantworten. Eine ebenso wichtige Aufgabe der Betriebe ist es, zu gegebener Zeit das sich stetig weiterentwickelnde EMRA als Testnutzer auf "Herz und Nieren" zu prüfen und gemeinsam mit dem Betreuer Verbesserungspotentiale zu dokumentieren und Änderungsvorschläge zu erarbeiten. Dazu wird der Betreuer regelmäßige Telefonate (ca. 1× pro Woche) mit den Betrieben durchführen und die Betriebe circa 5 – 6 Mal pro Jahr anfahren, um Vorortbegehungen bzw. Besprechungen mit den Ansprechpartnern der Betriebe durchführen.

Wie hoch ist der Aufwand?

Der Aufwand der Betriebe ist überschaubar, da Sie intensiv durch den Mitarbeiter des LELF unterstützt werden und alle Aufgaben in Abstimmung bzw. unter Betreuung stattfinden. So entfallen zeitaufwendige Vorbereitungen weitestgehend. Für die Sammlung von Daten zum Auftreten aktueller und zurückliegender Schadereignisse und wichtiger begleitender Daten wie Drilltermine, Sortenangaben oder Angaben zur Bodenbearbeitung sind je nach Betrieb Recherchearbeiten in eigenen Unterlagen bzw. Verwaltungssoftware nötig.

Was bekommt der Betrieb zurück?

Zunächst kann der Betrieb durch seine Mitwirkungen wesentlich zur Entwicklung und Gestaltung der Entscheidungshilfe EMRA beitragen, die dadurch bestmöglich an die Bedürfnisse der Praxis angepasst werden soll. Darüber hinaus hat der Betrieb durch die Mitwirkung in EMRA einen enormen Informationsgewinn. Jedem Betrieb werden über EMRA individuelle, schlag- oder teilschlagspezifische Auswertungen zur historischen und aktuellen Risikosituation bereit gestellt. Für die Mitwirkung der Betriebe ist in EMRA eine kleine jährliche Aufwandsentschädigung von 300 € pro Betrieb vorgesehen.

Wie geht es nach Projektende weiter?

EMRA ist als Pilotprojekt angelegt, in dem sich zunächst die Auswirkungen von EWL/EWE auf die Ackerfrucht Winterweizen und die Sonderkultur Apfel in den beiden Modellregionen analysiert werden. Bei einem erfolgreichen Projektverlauf kann davon ausgegangen werden, dass die in den Testbetrieben entwickelten Methoden auf andere Ackerfrüchte und Regionen übertragen werden. In jedem Fall haben alle beteiligten Testbetriebe auch nach Ende des Projektes Zugang zu EMRA sowie zu allen relevanten Informationsportalen und -veranstaltungen. Dadurch stehen ihnen auch langfristig Informationen zu den neuesten Forschungsergebnissen und -aktivitäten im Bereich Extremwettermanagement zur Verfügung.

Soll ein Vertrag zwischen Betrieb und EMRA abgeschlossen werden?

Für die Mitwirkung der Betriebe in EMRA ist die Anfertigung einer vertraglichen Regelung geplant, in der wir gemeinsam z.B. Rechte und Pflichten im Umgang mit den von Ihnen zur Verfügung gestellten Daten klären. Hierfür wird ihr Vertragspartner das Julius Kühn-Institut (JKI) als Leiter des Projektes sein. Das JKI hat bereits viel Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Betrieben (z.B. Netz "Vergleichsbetriebe Pflanzenschutz") und entsprechenden vertraglichen Regelungen.